

Vorsicht Satire!



Hanspeter Gsell schrieb viele Jahre bissige Kolumnen für verschiedene Zeitungen, darunter die «Schweizer Hotelrevue» sowie die «Basler Zeitung». Diese Texte, aber auch weitere Geschichten rund um die Gastfreundschaft liegen auch in Buchform vor.

Aktuell finden Sie Reiseberichte und Reportagen auch in der «Volksstimme» sowie im «Aquanaut».

Hühnerbrust und Federkiel – Seitenhiebe auf die Gastfreundschaft
ISBN 978-3-8334-6351-8

Ikefang und Gut genug – Südsee-Geschichten
ISBN 978-3-8391-0777-5

Ein bisschen scharf muss sein – Seitenhiebe auf die Gastfreundschaft (2)
ISBN 978-3-8482-2851-5

Alle erschienen im Verlag BOD GmbH, Norderstedt.

Madame Pompadour und der Tauchlehrer

■ Text von Hanspeter Gsell, Zeichnung von Walter Schmid

Wir wurden von unserer Gastgeberin mit einem Citroen Méhari, dem vielleicht hässlichsten Fahrzeug der Welt, am Flugplatz der Insel Terre-de-Haut erwartet. Wir setzten uns auf eine schattige Holzbank vor dem kleinen Hotel und sahen uns um. Ein Einheimischer kam auf uns zu, murmelte etwas und schlurfte weiter. «Ich wusste gar nicht, dass es weisse Neger mit roten Haaren gibt!» «Man sagt nicht Neger!», antwortete mir meine Frau. «Ja, ich weiss, schwarze Neger sind politisch nicht korrekt. Aber der ist doch weiss! Es ist ein weisser Neger. Und weisser Neger darf man sagen», versuchte ich sie zu korrigieren. «Nein. Darf man nicht!» «Nein?» «Nein!»

Tatsächlich lebt auf der Insel Les Saintes ein äusserst eigenständiger Menschenschlag, der weder schwarz noch weiss, weder rot noch gelb ist. Vor vielen Hundert Jahren haben sich hier Normannen und Bretonen (rothaarig, bleichgesichtig) angesiedelt. Kaum waren sie angekommen, fraternisierten sie mit den einheimischen Karibern (dunkelhaarig, braungesichtig). Dazu kamen im Laufe der Zeit Sklaven aus Afrika (das Wort, das man nicht sagt, kraushaarig, schwarzgesichtig), etwelche Holländer (blond, käsegesichtig), Pariser (überheblich, grauhaarig und graugesichtig).

Und so kommt es, dass hier manche Menschen holländische Plattfüsse, rotes Kraushaar, afrikanische Lippen und französische Stupsnasen haben.

Madame Pompadour und der Monitöör

Nicht so unsere Gastgeberin, Madame Pompadour. Natürlich hiess sie in Wahrheit nicht so. Doch ihr hoheitsvolles Auftreten, der königlich-laszive Schritt und die edlen Tropenroben liessen vermuten, dass sie sich im Hinterzimmer noch irgendeinen Nachfahren von Louis Quatorze hielt.

Wir fragten die Pompadour nach Gérard, dem Besitzer der Tauchbasis. «Tauchbasis? Auf der Insel gibt es keine Tauchbasis», meinte sie trocken und wischte sich mit ihrer beringten Hand ein imaginäres Salzkorn von der Nasenspitze.

«Es muss aber eine Tauchbasis geben. Ich habe bereits gebucht und für die Ausflüge mit Gérard bezahlt.» «Non. Keine

Tauchbasis», sagte sie und verschwand. Ich überlegte mir, ob ich mich ein wenig echauffieren sollte, liess es angesichts der Hitze jedoch wohlweislich sein.

Da an diesem Tag die Küche bei Madame Pompadour kalt blieb, machten wir uns auf die Suche nach einem Restaurant. Die Entscheidung war einfach: Nur der Papillon, der Schmetterling, hatte geöffnet. Dort trafen wir die Inselprominenz bei Bouillabaisse und Entrecôte. Wir machten Bekanntschaft mit Louis (nicht mit Quatorze, sondern mit dem Apotheker), seiner nicht so heimlichen Geliebten Giselle (der Zahnärztin) und Gérard, dem Tauchlehrer.

Also doch! Madame hatte uns schamlos angelogen, es gab eine Tauchbasis auf der Insel. Der alten Vettel würde ich mal was erzählen! Doch Gérard beruhigte mich. «Weisst du, als die alte Tauchbasis zum Verkauf stand, hat sich auch Madame Pompadour dafür interessiert. Aber Pierre wollte nur an mich verkaufen, er stammt aus Poitier, wie ich. Und nie und nimmer hätte er an eine Pariserin verkauft!»

Tauchen mit Gérard

Wir erlebten wunderbare Tage auf der kleinen Tauchbasis von Gérard. Sie liegt in einer einsamen Bucht mit Sicht auf die umliegenden Inseln. Nur vor den Palmen musste man sich in Acht nehmen.

«Der Ton ist scheusslich», meint Gérard. «Welchen Ton meinst du denn?», fragte ich ihn. «Sssschhhtq!» «Sssschhhtq?» «Genau, Sssschhhtq! So tönt es, wenn eine Kokosnuss auf einen Schädel trifft. Ich war mal dabei, als ein Kalb von einer Nuss erschlagen wurde. Grauenhaft!»

Wir setzten uns trotzdem unter eine Palme (Gérard meinte mit Kennerblick, dass die Nüsse noch nicht reif seien) und tranken einen Petit Punch. Weisses Rum (viel), Rohrzucker (auch viel) und Limonen. Alles in einem kleinen Schnapsglas durchgequirlt und ex und weg. Nach dem dritten Glas holte Gérard seine Gitarre aus der Bretterbude und machte mal den George Brassens. Der anschliessende Tauchgang war, sagen wir es einmal so, unkonventionell und wider jeden gesunden Menschenverstand! Er versties gegen alle Regeln, war trotzdem wunderbar, jedoch in keinem Fall nachahmenswert!

Auf der Insel Les Saintes heissen Tauchlehrer übrigens Monitöör (Monitöör). In Mallorca nennt man sie Führer (nein nicht Der), manchmal auch Divemaster, Instruktor oder Guide. Dieser Guide nun spricht sich französisch Giid, amerikanisch Gaid, italienisch Guiida aus.

